

RATEKRIMI CLASSIC –

PALZKI UND DER FALSCHER CLOWN

2011

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

Ich hasste verdeckte Ermittlungen und versuchte, soweit es ging, mich vor jedem Einsatz zu drücken. Doch KPD, wie wir unseren Dienststellenleiter Klaus P. Diefenbach nannten, war in dieser Hinsicht gnadenlos. »Morgen sind Sie wieder dran«, meinte er eines Tages. »Ich habe auch extra für Sie einen Einsatz herausgesucht, bei dem Sie sich kaum bewegen müssen. Ich weiß ja, dass Sitzen für Sie bereits Hochleistungssport ist.« Mit einem hämischen Grinsen blickte er mir auf die Taille, die an Weihnachten um den einen oder anderen Millimeter gewachsen war. Da ich solche Gemeinheiten von meinem Chef gewohnt war, reagierte ich nicht darauf. »Ich muss morgen meinem Kollegen Gerhard Steinbeißer helfen«, konterte ich seinen Wunsch. »Die routinemäßige Überprüfung aller Kaffeemaschinen in unserer Dienststelle steht auf unserem Tagesplan.« KPD winkte lässig ab. »Selbstverständlich habe ich Sie für einen Abendeinsatz eingeplant, Herr Palzki.« Während mir die Gesichtszüge entglitten, fuhr er fort: »Sie dürfen die Fasnachtsveranstaltung der *Pfälzer*

Elwetritsche im Frankenthaler CongressForum besuchen. Normalerweise kostet der Eintritt zu dieser Veranstaltung viel Geld. Sie dürfen diesen bunten Abend inklusive Showprogramm kostenlos besuchen. Wenn Sie möchten, können Sie sogar tanzen. Na, was sagen Sie dazu?«

Fassungslos starrte ich KPD an. Ausgerechnet Fasnacht und Tanzen! Diese Dinge standen bei mir neben vegetarischer Küche und aktivem Sport auf der »Niemals«-Liste. Doch es half kein Betteln und kein Flehen. Am nächsten Abend betrat ich als vermutlich einzige unverkleidete Person den Saal der *Pfälzer Elwetritsche*. »Tolles Kostüm«, begrüßte mich am Eingang der Kartenkontrolleur lachend. »Hoffentlich wird Ihnen mit den vielen Kissen unter der Kleidung nicht zu warm.« Ich ignorierte den Idioten und suchte mir einen Platz weit weg von den ohrenbetäubenden Lautsprechern. Ob der Dieb, der in der letzten Woche während diverser Fasnachtsveranstaltungen auftretende Künstler bestohlen hatte, sich heute blicken lassen würde, war sowieso fraglich und mir außerdem ziemlich egal. Genauso wie der Clown, der gerade auftrat. Sein Gesicht war komplett mit blauer und roter Farbe zuge schminkt, nur seine Lippen leuchteten gelb. Er trug ein knallbuntes Clownskostüm und einen viel zu großen Hut. Als er mit leeren Bier-, Wein- und Wasserflaschen jonglierte, rückte er ständig seinen Hut zurecht, was das Publikum mit viel Applaus goutierte. Während der Clown seine Kunststücke vorführte, ging ich zur Bar und bestellte mir ein wohlverdientes Bier. Auf dem Weg zu meinem Platz sah ich, wie der Künstler nach dem Schlussapplaus einen Raum neben der Bühne betrat. Ich staunte, als er bereits nach einer Minute wieder herauskam. Auf dem Arm trug er sein Kostüm und den Hut. Irgendetwas konnte da nicht

stimmen. Größe und Körperbau des Mannes stimmten zwar überein, dennoch hatte ich Lunte gerochen. Ich ließ mein Bier stehen und fing den jetzt unverkleideten Clown im Vorraum der Halle ab. »Sind Sie der Clown, der eben mit den Flaschen jongliert hat?« Der Mann drehte sich zu mir um und deutete etwas überrascht auf das Kostüm, das er über seinem Arm trug. Dann kraulte er sich in seinem Vollbart und meinte: »Ja, klar. Aber jetzt entschuldigen Sie bitte. Ich muss weiter, denn ich habe noch einen weiteren Auftritt.« Ich versperrte ihm den Weg. »Tut mir leid, ich glaube Ihnen kein Wort.« Ich zückte meinen Dienstausweis.

Frage: Was war Reiner Palzki aufgefallen?

**RATEKRIMI CLASSIC –
PALZKI UND DIE SCHIFFERSTADTER
FASNACHT
2009**

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

Stefanie, meine von mir getrennt lebende Frau, ging für ihr Leben gerne auf Fasnachtsveranstaltungen. Diese Vorliebe für die Fünfte Jahreszeit konnte ich allerdings in keinster Weise mit ihr teilen. Schon als ich meine Frau vor vielen Jahren kennenlernte, fühlte ich mich regelrecht gedemütigt, wenn sie mich zu einem dieser Fasnachtsbälle nötigte. Entgegen meinen Hoffnungen hatte sich ihr Interesse für diesen kalendarisch definierten Frohsinn im Laufe der Jahre nicht gelegt. Doch was tut Mann nicht alles, wenn sich dadurch eine Chance ergibt, Stefanie samt Kindern wieder zu einer Rückkehr in unser gemeinsames Haus bewegen zu können.

In diesem Jahr hatte Stefanie doppelt zugeschlagen. Ich musste nicht nur den obligatorischen Fasnachtsball überstehen, sondern eine Woche später mit ihr auch zu einer Autorenlesung gehen. Irgendein Schifferstadter Schriftsteller würde in der hiesigen Stadtbücherei seinen neuen Pfalzkrimi vorstellen. Solche Veranstaltun-

gen waren mir genauso zuwider. Meistens sah man den ganzen Abend nur auf das mehr oder weniger vorhandene Kopfhair eines Schriftstellers, der tief nach vorne gebeugt aus seinem Werk las und dabei seine Umwelt zu vergessen schien. Des Weiteren ärgerte ich mich darüber, dass der ermittelnde Kommissar fast immer ziemlich realitätsfremd dargestellt wurde. Wenn ich es mir so recht überlege, sind die vielen Krimis im Fernsehen genauso überzogen.

Doch zunächst musste ich den Heiterkeitsabend im Schifferstadter Pfarrzentrum über mich ergehen lassen. Veranstaltet wurde er von einer Bürgerinitiative, die sich den wahrscheinlich ironisch gemeinten Namen *Einen an der Glocke* gegeben hatte. Ihr Ziel war die Installation eines harmonischen Glockenspiels für die Pfarrei Sankt Jakobus. Wohlgemerkt, zusätzlich zu den bereits vorhandenen gefühlten Stunden-, Minuten-, und Sekunden- glocken.

Die Kapelle spielte gerade *Es steht ein Pferd auf dem Flur*, als ich mit meiner als Prinzessin verkleideten Frau Stefanie in Richtung Ausschanktheke ging. Vor uns stand ein als Astronaut verkleideter Mann, der gerade auf seine Bestellung wartete, als plötzlich im gesamten Pfarrzentrum das Licht ausging. Der Stromausfall dauerte nur rund zehn Sekunden, dann wurde es wieder hell. Noch bevor die Musik wieder einsetzte, hörten Stefanie und ich, wie die einzige Bedienung hinter dem Ausschank »Das Geld! Die ganzen Geldscheine sind verschwunden!«, schrie. Im Nu war der Schankraum mit neugierigen Besuchern gefüllt. Ich nutzte die Situation, um durch den Seiteneingang hinter die Theke zu gelangen.

»Ich bin Polizist«, erklärte ich der aufgeregten Bedie-

nung. »Sagen Sie mir bitte, wie Sie heißen und was hier vorgefallen ist.« Bevor der Mann antworten konnte, kamen zwei weitere Gehilfen angelaufen.

»Ich wollte gerade den Geldschein von diesem Herrn«, er deutete auf den Astronauten, »in die Kasse legen, da fiel der Strom aus. Und als das Licht wieder anging, öffnete ich die Kasse, doch plötzlich waren alle Geldscheine verschwunden.«

»Waren Sie die ganze Zeit allein hinter der Theke, Herr ...?«

»Wipperfeld, Rainer Wipperfeld ist mein Name. Meine beiden Kollegen hier gehören auch zum Team. Wenn jedoch so wenig wie im Moment los ist, reicht eine Bedienung völlig aus.«

Ich wandte mich an einen seiner beiden Kollegen, die erst nach mir hinter der Theke angekommen waren. »Wo haben Sie sich in den letzten Minuten aufgehalten?«

»Warum wollen Sie das so genau wissen?«, blaffte er mich in seinem Tanzmariechen-Kostüm an. »Ich war doch überhaupt nicht hier. Ich war vor dem Pfarrzentrum und habe eine Zigarette geraucht. Drinnen darf man das ja nicht mehr. Peter Matz ist übrigens mein Name, und ich habe jede Menge Zeugen dafür!«

»Ich war auch nicht da«, mischte sich nun die dritte Bedienung, die als Tapezierer verkleidet war, ungefragt ein. »Ich heiße Franz März und war auf der Toilette, als der Strom ausfiel. Mein Kollege Wipperfeld bediente gerade einen weiblichen Elefanten, als ich, weil ich mal wieder zu viel Espresso getrunken hatte, dringend auf die Toilette musste.«

Herr Wipperfeld nickte zustimmend. »Aber trotzdem muss es einer von euch beiden gewesen sein. Denn schließ-

lich steht die Kasse so, dass keiner von den Gästen etwas herausnehmen kann.«

»Ja, das habe ich auch schon festgestellt«, sagte ich, zu den drei Herren gewandt. »Mir ist inzwischen längst klar, wer von Ihnen das Geld eingesteckt haben muss.«

Frage: Wer ist der Täter?